

Bildung und Glück – Wie passt das zusammen?

Dr. Karl Gebauer ©

Am 14./15. November fand in der Universität Göttingen der IX. Kongress für Erziehung Bildung statt. Die Veranstalter konnten 1200 Gäste begrüßen. Die Kongresse wurden einmal von dem Göttinger Hirnforscher Prof. Dr. Gerald Hüther und dem Pädagogen Dr. Karl Gebauer ins Leben gerufen. Weitere Informationen findet der Leser unter www.gebauer-karl.de und eine Dokumentation der beiden letzten Kongresse unter www.ibbw.de . Im Folgenden drucken wir die Einleitungsrede von Dr. Karl Gebauer.

Sehr geehrte Damen und Herrn,

„**Das Beste für unsere Kinder**“ – Nutella, sagt die Werbung: **Bildung und Glück** – sagen wir. Irgendetwas am Thema muss sie gereizt und dann auch motiviert haben, sonst wären sie nicht hier. Vielleicht hat sie das Thema auch angeregt, einmal über ihre Bildungsbiografie nachzudenken und darin nach Momenten des Glücks zu suchen.

Es gibt nämlich, so der Philosoph Peter Bieri,

***Erfahrungen des Glücks,
die aufs engste mit Facetten der Bildung verknüpft sind.***

Sehen Schülerinnen und Schüler das auch so? Das wollte ich gerne wissen. Also habe ich Schülerinnen und Schüler von Sonderschulen, von Haupt- und Realschulen und von Gymnasien gefragt, was ihnen zum Thema „Bildung und Glück“ einfällt. 226 Rückmeldungen liegen mir vor. Sie reichen von Klasse sechs bis zum Abschlussjahrgang des Gymnasiums.

„Das ist sehr gut, dass man sich auch einmal damit befasst.“ (Mit dem Zusammenhang von Bildung und Glück), meint ein Schüler der Klassenstufe 7/8 einer Sonderschule.

Ein Schüler der 11. Klasse eines Gymnasiums schreibt:

„Je besser die Bildung, desto höher die Chance auf einen guten Job und auf das Glücklich-Sein. Während der Schulzeit sieht es jedoch anders aus. Da ist man durch Schule, Hausaufgaben und Arbeiten eher gestresst als glücklich. Zu dieser Zeit verhilft Bildung nicht wirklich zum Glück.“

Ein Gymnasialschüler aus einer 7. Klasse stellt fest:

„Glück ist: Wenn die Schule ausfällt. Oder: Der Lehrer ist krank, wenn eine Arbeit geschrieben werden soll. Oder: Die Stunde ist früher aus. Wenn man keine Hausaufgaben hat und die Lehrer merken es nicht. Oder: Wir haben Sport statt was anderes wie Deutsch, Bio oder Mathe. Wenn der Klavierunterricht ausfällt, das ist auch Glück.“

Diese Offenheit stimmt uns möglicherweise heiter. Allerdings scheint dieser Schüler nicht glücklich zu sein. Anders formuliert: Es sind die Leerstellen im Bildungsprozess, die sein Glück ausmachen.

Mehr als die Hälfte aller Schülerinnen und Schüler sieht einen Zusammenhang zwischen Bildung als Voraussetzung für einen Beruf und damit auf eine sorgenfreie Zukunft. Stellvertretend eine Äußerungen aus dem 12. Jahrgang eines Gymnasiums:

„Bildung braucht man, um im Leben weiter zu kommen, ohne Bildung hat man keine Zukunft. Und glücklich kann man doch nur sein, wenn man Essen und ein Dach über dem Kopf hat. Und dafür braucht man Geld - also einen Beruf.“

Dankbarkeit schwingt in einigen Äußerungen mit: *„Es ist Glück, wenn man die Möglichkeit hat, sich zu bilden.“*

Glück, das beim Lernen entsteht – dazu gibt es nur wenige Schüleräußerungen. Hier das Beispiel für die Ausnahmen:

„Es ist wahrscheinlich das Schönste auf der Welt, sich Stunde um Stunde weiter zu bilden und den eigenen Horizont zu erweitern.“ (Schüler einer 12. Jahrgangstufe)

Viele Hinweise gipfeln in der Aussage:

„In der Schule ist Glück nicht von großer Bedeutung. Hier zählen Fleiß und Lernbereitschaft, Glück zählt nicht.“

Eine sehr nüchterne und realistische Einschätzung der Gegenwartssituation. Der Erwerb von Bildung wird von vielen Schülerinnen und Schülern als Chance für ein erfolgreiches Leben in der Zukunft begriffen.

Die Mehrzahl der befragten Sonderschüler sieht übrigens keinen Zusammenhang zwischen Bildung und Glück.

„Wo gar kein Glück aufkommt,“ sagt Hartmut von Hentig, **„war keine oder die falsche Bildung.“**

Ich will diese Aussagen nun unter dem Aspekt der **Lernmotivation** betrachten:

1. Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums blicken weit in die Zukunft. Sie formulieren als Hoffnung, dass sich dort erfüllen möge, was sie unter Glück verstehen. Wir können annehmen, dass ihre gegenwärtige Lernmotivation eine **Verstärkung aus der erhofften glücklichen Zukunft erfährt**.
2. Schülerinnen und Schüler von Haupt und Realschulen nennen es bereits Glück, wenn sie eine gute Note schreiben beziehungsweise einen Abschluss schaffen. Ihre Assoziationen sind von **Sorge** begleitet. Wir müssen leider annehmen, dass sie aus der wenig hoffnungsvollen Zukunft keine oder nur eine sehr geringe Ankurbelung ihrer Lernmotivation ableiten können.
3. Die Mehrzahl der befragten Sonderschüler sieht keinen Zusammenhang zwischen Bildung und Glück. Weder aus der Vergangenheit noch aus der Zukunft können sie mit einer Verstärkung ihrer Motivation rechnen.

Da kein Mensch als Sonderschüler oder Hauptschüler geboren wird, stellt sich auch hier die Frage nach der Gerechtigkeit im deutschen Bildungssystem.

Gerechtigkeit im deutschen Bildungssystem?

Genau diese Frage stand im Mittelpunkt der Schülerdemonstrationen der vergangenen Tage. Das Versagen der Bildungspolitik treibt die Schüler in Deutschland auf die Straßen und vor die Landtage. 70 000 waren es vorgestern.

Im Niedersächsischen Landtag soll es zu tumultartigen Szenen gekommen sein. Gegenseitige Beschuldigungen der Landtagsabgeordneten. Vielleicht ist es das schlechte Gewissen gegenüber der jungen Generation, das sie aus der Haut fahren lässt. Denn sie sind im Wesentlichen die Verursacher der Misere.

Der Protest der Schülerinnen und Schüler richtet sich gegen das dreigliedrige Schulsystem, das von Grundschullehrerinnen verlangt, Kinder in einem sehr frühen Alter auszusondern. Selektion nennt man das. Und es gibt für diese Maßnahme weder eine wissenschaftliche noch eine ethische Grundlage. Vielen Kindern geschieht hier Unrecht. Es wird von Ministerialbeamten und Mitarbeitern der Schulbürokratie gegenüber Schwächeren Macht ausgeübt. Diese Personen müssen - anders ist es nicht zu erklären - über eine gewisse Portion Sadismus verfügen. Man muss möglicherweise eine Blockade im emotional-kognitiven Netz – also im limbo-frontalen Kortex annehmen. Die Folgen dieser Handlungen treibt die Schüler in Deutschland auf die Straßen und vor die Landtage. Sie stellen die Gerechtigkeitsfrage. Das müsste verstanden werden.

Weiter geht es ihnen um die Abschaffung der Schulzeitverkürzung, weil durch die Einführung von G8 der Druck von vielen Schülerinnen und Schülern nicht mehr ausgehalten wird. Ihre Lernquellen werden so zum Versiegen gebracht. Eine Verkürzung der Schulzeit ohne Modifizierung der Inhalte, und ohne sich um förderliche Lernformen zu kümmern, ist ein eklatanter Verstoß gegen neue Erkenntnisse aus der Hirnforschung. Aber nicht nur: Die Kinder, die unter dem von der Politik geschaffenen Druck nicht mithalten können, werden in ihren Entwicklungschancen erheblich beeinträchtigt. Sie sind - zusammen mit ihren Eltern - ziemlich allein. Hier zeigt sich ein gewisses Maß an bildungspolitischer Brutalität.

Meine Damen und Herrn, es scheint für viele Zeitgenossen nicht einfach zu sein, die Signale der Jugendlichen zu verstehen. Das thüringische Kultusministerium will Schulverweise gegen die „schwänzenden“ Schüler verhängen. Und sie werden - in Anlehnung an „Lob der Disziplin“ - wahrscheinlich sogar Zustimmung vom Volk erfahren. In Bayern sollen vielen demonstrierenden Jugendlichen Strafen angedroht worden sein. Einige Lehrer hätten versucht, die Türen abzusperrern. Das hilft bei Hochwasser auch nicht.

Die demonstrierenden Schüler fordern kleinere Klassen, ausreichende und qualifizierte Lehrer, damit Lernformen gepflegt werden können, die eine aktive Aneignung von Wissen möglich machen. „Bildung“ - das althochdeutsche Wort für Bildung - bedeutet; Schöpfung, etwas verfertigen, es beschreibt ein Verfahren des Gestaltens. Schon Schleiermacher wusste, dass Bildung immer Selbstbildung ist. Sie kann nicht von außen verordnet werden. Nichts anderes sagen Hirnforscher: Es kommt auf das eigene Tun, das eigene Gestalten an. Aber genau das ist weitgehend rausgeflogen aus den Schulen, obwohl es quer durch alle Forschungsbereiche als Kern gelingender Bildungsprozesse angesehen wird. Die Erfahrung von Urheberschaft im Sinne von: „Ich bin es, der eine wichtige Frage stellt, der an einer Problemlösung in der Gruppe beteiligt ist.“ Diese Erfahrung von Urheberschaft ist nicht nur bei vielen Schülern, sondern auch bei vielen Lehrerinnen und Lehrern auf der Strecke geblieben.

Ein Glück – die demonstrierenden Schülerinnen und Schülern fordern genau das zurück: Sie wollen als Individuum wahrgenommen und als Person geachtet werden. Und dabei haben sie den sozialen Blick nicht verloren: Ihre Signale lauten: Dieses Schulsystem schafft Ungerechtigkeit.

Das hat unter anderem mit einem Versagen so mancher Erziehungswissenschaftler zu tun. Sie suchen ihr Heil in den Forschungsgeldern, die Sie von der Wissenschaftsministerin für ihre quantitativen Forschungen erhalten. Wer dem quantitativen Vermessen von Leistungen einen so hohen Stellenwert beimisst, wie das gegenwärtig geschieht, der verliert den einzelnen Menschen aus dem Blick. Das zu verhindern ist nach meiner Beobachtung der Kern der Schülerproteste. Das zu erleben – darin liegen für mich Momente des Glücks.